

»Wir brauchen eine Waldwende«



JOSE GIRIBAS / FOTOFINDER

Renate Künast, 63, von 2001 bis 2005 Bundeslandwirtschaftsministerin (Grüne), über ihre voreilige Abmoderation des Waldsterbens

SPIEGEL: Sie haben 2003 das Waldsterben für beendet erklärt. Haben Sie zu früh entwarnt?

Künast: Wir hatten damals Zahlen, die zeigten, dass sich die industrielle Belastung für den Wald durch Luftverschmutzung etwas verringert hatte. Wahr ist aber, dass dieser Satz von mir damals zu Recht eine Menge kritischer Stimmen ausgelöst hat. Zum einen war der erreichte Erfolg nicht groß. Zum anderen muss man sich anschauen, welche Auswirkungen Klimawandel und Bewirtschaftung auf den Wald haben.

SPIEGEL: Was haben Sie als Ministerin für den Wald getan?

Künast: Wir wollten eine Agrarwende, die auch eine Waldwende beinhaltet. Es wurde eine Debatte angestoßen, wie man Wald anders bewirtschaften könnte. Schwerpunkt war allerdings zunächst die Landwirtschaft, die auch einen viel intensiveren Chemieeinsatz hat als die Forstwirtschaft.

SPIEGEL: Sie haben damals die Biolandwirtschaft forciert. Braucht es »bio« auch für den Wald?

Künast: Ja, wir brauchen eine Waldwende hin zum ökologischen Wald. Mein altes Prinzip für die Landwirtschaft, »Klasse statt Masse«, muss auch für Wälder gelten. Pestizide sollten nur noch in Notfällen erlaubt sein. Besser Pferde zum Holzrücken als Riesenmaschinen. Und Holz, das ja CO₂ bindet, muss für langlebige Produkte wie Möbel genutzt werden und nicht für schnelllebige wie Papier. Wir müssen weg von monotonen Kiefern- und Fichtenplantagen. Anders als die derzeitige Landwirtschaftsministerin sagt, hilft nicht Geld allein bei der Aufforstung. Das hilft nur den Großgrundbesitzern aus der finanziellen Patsche. Wir brauchen einen Mischwald mit Bäumen, die hier natürlich vorkommen.

SPIEGEL: Nun wächst der Wald ja sehr langsam. Hätten Mischwälder nicht schon in Ihrer Amtszeit angelegt werden müssen?

Künast: Natürlich! Ich konnte aber nicht alles gleichzeitig durchsetzen. Entwürfe für ein Wald- und Jagdgesetz hatten wir, aber das brachte vehementen Widerstand von großen Unternehmen, die wegen ihrer Jagdinteressen Druck machten. Am Ende hat mich die Föderalismusreform überholt, die die Zuständigkeit der Länder verstärkte.

SPIEGEL: Heute ist vom Waldsterben 2.0 die Rede. Kehrt da eine gewisse Hysterie um den Wald wieder ein?

Künast: Mit Hysterie hat das nichts zu tun, sondern mit Fakten. Früher ging es vor allem um das Leiden der Wälder, das die Industrie verursachte, Stichwort saurer Regen. Heute ist unsere Art zu wirtschaften insgesamt ein Problem für das Klima. Und es kommt etwas Neues dazu: Nicht nur der Wald stirbt, sondern auch viele Arten sterben, damit auch der Mensch. Das Ausmaß dessen, was wir vor uns sehen, ist viel größer als 2003. RED